

Erhart, Adolf

## Das lateinische System der verbalen Modi und seine indoeuropäischen Grundlagen

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.* 1983, vol. 32, iss. A31, pp. [25]-30

ISSN 0068-2705

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100700>

Access Date: 13. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ADOLF ERHART

## DAS LATEINISCHE SYSTEM DER VERBALEN MODI UND SEINE INDOEUROPÄISCHEN GRUNDLAGEN

1 Das lateinische System der verbalen Modi weicht in mehreren Punkten von den entsprechenden Systemen der verwandten Sprachen (des Griechischen, Indoiranischen...) nicht unwesentlich ab: vorerst sind es die außerordentlich komplizierten Regeln der Distribution von Modalformen in lateinischen Nebensätzen („consecutio temporum“), ferner die besonders enge Verflechtung der Kategorien Modus und Tempus und nicht zuletzt auch die ziemlich tiefen — im Vergleich mit anderen ie. Sprachen, etwa dem Griechischen — Unterschiede in der Bildung der Modal- (Temporal-)formen zwischen den einzelnen Verbalklassen. Die folgende Tabelle faßt die Zustände im klassischen Latein zusammen:

	<i>esse</i>	1. Konjug.	3. (4.) Konjug.	Perf.
Präteritum	<i>ā</i>	<i>bā</i>	<i>bā</i>	<i>ā</i>
Futurum	<i>i (&lt; e)</i>	<i>bī (&lt; be)</i>	<i>ē</i>	<i>i (&lt; e)</i>
Potenzialis	<i>ī</i>	<i>ē</i>	<i>ā</i>	<i>ī</i>
Irrealis	<i>sē</i>	<i>rē</i>	<i>rē</i>	<i>sē</i>

(die 2. Konjugation stimmt teils mit der 1., teils mit der 3. Konjugation überein).

2 Die Genesis dieses Systems kann weitgehend auch ohne Vergleiche mit anderen indoeuropäischen Sprachen (sogar ohne Berufung auf die oskoumbrischen Zustände) geklärt werden: für die Anwendung der Methode der inneren Rekonstruktion bestehen beim lateinischen Temporal- und Modalsystem gute Bedingungen (es müssen allerdings auch einige archaische Verbalformen berücksichtigt werden).

2.1 Eine Konfrontation von Formen des Irrealis *essem*, *laudāvissem*, *vellem*, *laudārem*, *dicerem* u. dgl. führt (bei gleichzeitiger Betrachtung paralleler Erscheinungen in der Nominalflexion) zur Rekonstruktion von *sē* als der Urform des Irrealismerkmals.

2.2 Als Merkmal des Potenzialis (Konj. Ps.) kommt im archaischen Latein neben *ī* auch *ie* vor (beim Verbum *esse*: *siem*, *sies*, *siet*). Das *ē* im Konjunktiv Ps. der 1. Konjugation dürfte demzufolge als Produkt einer Kontraktion vom Stammvokal *ā* mit diesem *ie* gedeutet werden ( $\bar{a} + ie > \bar{e}$ ).

**2.3** Als Merkmal des Futurums finden wir beim Verbum *esse* und im Perfektum (= Futurum II) den thematischen Vokal *e/o* (> *i/u*). Bei den Verben der 1. und 2. Konjugation tritt zwischen den Stammauslaut und dieses *e/o* ein „Verbindungskonsonant“ *b* (*ā-b-e/o*, *ē-b-e/o*). Das *ē* im Futurum der 3. und 4. Konjugation (außer der 1. Sg.) entstand wohl durch die Kontraktion des Stammauslautes *e* mit dem Futurmerkmal *e* ( $e + e > \bar{e}$ ).

**2.4** Das Präteritum ist überall durch ein *ā* gekennzeichnet; beim Präteritum Ps. (= Imperfektum) der 1.—4. Konjugation tritt allerdings ein Verbindungskonsonant (*b*) zwischen den Stammauslaut und das Präteritummerkmal.

**2.5** Bei den Verben der 2.—4. Konjugationen findet man indessen das *ā* auch als Merkmal des Potenzialis Ps. (Konj. Ps.) wieder. Diese Funktion von *ā* ist allem Anschein nach sekundär, da der Übergang Präteritum → nicht-indikativischer Modus (nicht umgekehrt!) ein diachronisches Universale darstellt (Serebrennikov, 1974, S. 204—5; Holmer, 1959 u.a.). Nach dem Übergang der alten Präteritalformen (*dīcam* u.dgl.) in eine neue Funktion wurde das Präteritum (Imperfektum) der primären Verba durch die Übertragung der Endungen der abgeleiteten Verba (*-ēbam...*) erneuert; Verf., 1961, 1975.

**2.6** Der Übergang Präteritum → Potenzialis setzt allerdings eine leere Stelle im System voraus: die ursprüngliche Form für Konjunktiv Ps. (Potenzialis) muß vorher in eine neue Funktion gerückt sein. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die Konjunktivformen oft als Ausdruck einer erwarteten Handlung (d.h. der Zukunft) verwendet werden (z.B. im Indoiranischen); auch in diesem Fall liegt ein diachronisches Universale vor (Potenzialis → Futurum; Serebrennikov, 1974, S. 201—2). Da wir im § 2.3 die formale Identität aller lateinischen Futurformen vorausgesetzt haben, stellen dementsprechend alle primären lateinischen Futura (d.h. diejenigen ohne den Verbindungskonsonanten *b*) ursprüngliche Konjunktivformen dar.

**2.7** Es bleibt allerdings die Frage übrig, warum die ursprünglichen Präteritalformen mit *ā* nur bei einem Teil der lateinischen Verba die Funktion eines Potenzialis übernommen haben. Diese Entwicklung ist offensichtlich in denjenigen Fällen nicht eingetreten, wo eine andere Form in diese Funktion eingerückt ist, nämlich die Form mit *ī* (*īe*).

**2.8** Ferner ist noch die Frage zu beantworten, was für eine Form ursprünglich (d.h. vor dem Übergang Potenzialis → Futurum) als Ausdruck der Zukunft gedient hat. Es sind dies wohl die *s*-Formen, die in archaischen lateinischen Texten noch ziemlich zahlreich vorkommen: *faxo, faxim, faxis* usw., *dixo, dixim...*, *capso, ausim* u.a. (Stolz et al., 1928, S. 343—4 u.a.).

**2.9** Das Merkmal *s(i)* dieser altlateinischen Futura hängt wohl mit dem *sē* des lateinischen Irrealis zusammen. Nach dem Zeugnis vieler alten und neuen Sprachen besteht zwischen dem Futurum und dem Kondizionalis (= Irrealis) dasselbe Verhältnis wie zwischen Präsens und Präteritum:

Präs. : Prät. = Fut. : Kond.

Im Altindischen stellt der Kondizionalis ein Präteritum vom Futurstamm dar (*dāsyati* : *adāsyat*). Im Neuarmenischen und Neugriechischen werden Futurum und Kondizionalis mit Hilfe einer und derselben Partikel gebildet (Fut. = P. + Konjunktiv, Kond. = P. + Präteritum), im Romanischen entsteht ein neues Futurum aus der Verbindung des Infinitivs mit den Präsensformen von *habere*, ein Kondizionalis aus der Verbindung mit den Imperfektformen usw.

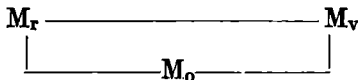
2.10 Aufgrund dieser Betrachtungen kann das vorlateinische System der Tempora und Modi etwa folgendermaßen rekonstruiert werden:

	Indikativ	Fut.-Kond. (Irrealis)	Potenzialis
nicht-Präteritum		<i>s(i)</i>	<i>e/o</i>
Präteritum	<i>ā</i>	<i>sē</i>	<i>ī/ie</i>

3 Die außerlateinischen Entsprechungen der meisten dieser Formen sind wohlbekannt: die in den Handbüchern präsentierten Theorien über die Herkunft dieser Formen sind ja ein Produkt der historisch-vergleichenden Forschung (es war unsere Absicht, zu zeigen, daß man zu etwa denselben Schlußfolgerungen auch durch die innere Rekonstruktion gelangen kann!). Das *ā*-Präteritum stellt eine gemeinsame Besonderheit der westindoeuropäischen Sprachen dar; es nimmt im Verbalsystem etwa dieselbe Stellung ein wie das ostindoeuropäische Imperfektum. Dem lateinischen Potenzialis mit *e* (*ē*) entspricht der indoiranische und griechische Konjunktiv, dem Potenzialis mit *ī/ie* der Optativ des Indoiranischen, Griechischen, Germanischen usw.

4 Weniger einleuchtend sind die außerlateinischen Zusammenhänge der lateinischen *s*-Formen. *s*-Futura gibt es auch im Indoiranischen, Griechischen, Oskoumbrischen, Keltischen und Baltischen, die betreffenden Formen stimmen jedoch nicht überein. Es heißt nun zu entscheiden, ob die lat. Formen dem *se/so*-Futurum des Griechischen, oder vielmehr dem *syo/si*-Futurum des Indoiranischen und Baltischen entsprechen. Die Formen *dixō, faxō* u.dgl. weisen in der ersten Richtung hin, die Formen *faxim, ausim* u.dgl. bevorzugen dagegen die andere Lösung. Als maßgebend betrachten wir die Tatsache, daß im Lateinischen neben dem *s*-Futurum ein *sē*-Irrealis (Kondizionalis) vorkommt. Das Verhältnis zwischen den *si*-Formen und den *sē*-Formen entspricht nämlich exakt dem Verhältnis zwischen den präsentischen und außerpräsentischen Formen der stativen Verba im Griechischen (*je/ē*), Baltischen (*i/ē*) und Slavischen (*i/ě*). Dies steht nun mit dem im § 2.9 Gesagten im Einklang: das Futurum ist eigentlich ein Präsens, der Irrealis (Kondizionalis) ein Präteritum von demselben Stamm. Der zuletzt von J. Puhvel (1960, S. 41ff.) formulierten Hypothese gemäß hatte der mit *si/sye/sē* gebildete Verbalstamm ursprünglich eine desiderative Bedeutung (die Frage nach der ältesten Gestalt dieses — wohl laryngalhaltigen — Suffixes braucht in diesem Zusammenhang nicht erörtert zu werden). Das *si/sye* Futurum (ii., balt., alat.) ist also allem Anschein nach ein Präsens, der *sē*-Kondizionalis (Irrealis; nur lat.!) ein Präteritum vom Desiderativstamm.

5 Für die älteste indoeuropäische Periode ist wohl ein Dreieckssystem der Modi zu rekonstruieren (Verf., 1972):



Die diesem System zugrundeliegenden semantischen distinktiven Züge „real“ (r) und „voluntativ“ (v) lassen allerdings noch andere Kombinationen zu.

Ferner muß auch die mit dem Modus untrennbar verknüpfte Kategorie des Tempus beachtet werden, deren Achse in einer späteren Phase offensichtlich die Opposition „Präteritum: nicht-Präteritum“ bildete. Demzufolge ist für diese spätere Phase ein ziemlich kompliziertes Inventar von Temporal- und Modalformen zu postulieren (die Aspektkategorie darf in diesem Zusammenhang beiseite bleiben):

	r	v	pt
a	+	—	—
b	+	—	+
c	+	+	—
d	(+)	+	—
e	(+)	+	+
f	—	+	(+)
g	—	(+)	—

Der Funktion  $M_r$  im elementaren Dreieck entsprechen die Formen a, b (a = Indikativ Ps., b = Indikativ Prät.). Der Funktion  $M_o$  entsprach primär die Form g (Injunktiv-Konjunktiv). Der Funktion  $M_v$  entsprachen hingegen primär vier Formen (c, d, e, f) und sekundär wurde diese Funktion auch von der ursprünglich absolut merkmallösen Form g übernommen. Um diese Konkurrenz der Formen in der Funktion eines „Volitivs“ zu begreifen, muß vorerst klargelegt werden, was alles die sogen. voluntative Modalität einschließt. Es handelt sich zumindest um drei verschiedene Fälle des Wollens (Wünschens):

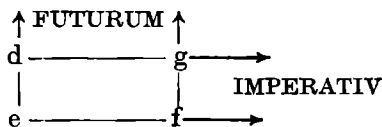
- 1° Der Sprecher wünscht, selbst die Verbalhandlung vollzuziehen.
- 2° Der Sprecher wünscht, daß die angesprochene Person die Verbalhandlung vollziehe.
- 3° Der Sprecher wünscht, daß eine dritte Person die Verbalhandlung vollziehe.

Es besteht also ein enger Zusammenhang zwischen den Kategorien Modus und Person (1., 2., 3.)! Als Ausdruck für den Fall 3° diente wohl ursprünglich der Optativ (f), sekundär auch der Konjunktiv (g), dem Fall 2° entsprach offensichtlich der Imperativ (c) und dem Fall 1° wohl eine Form, die als „Desiderativ“ bezeichnet werden dürfte (d, e). Die letztgenannte Form gehörte allerdings ursprünglich wohl nicht zum Verbalparadigma sensu stricto, sondern stellte vielmehr ein selbständiges Verbum dar (ein ursprüngliches Iterativum, das sekundär eine neue Funktion angenommen hat? — Verf. 1972, S. 33). Das Indoiranische hat es als solches sogar bis in die historische Zeit bewahrt („Desiderativum“). — Die Einverleibung dieser Form ins Verbalparadigma (d.h. die Degradierung einer verbalen Ableitung zu einer grammatischen Form) wurde durch den Verlust des distinktiven Zuges r begleitet (daher r+ in Klammern!). Ein ähnlicher Fall liegt übrigens auch im Optativ (f) vor, der allem Anschein nach aus einem älteren Präteritum hervorgegangen ist (daher pt+ in Klammern); vgl. § 2.5 und Verf., 1972, S. 32; Puhvel, 1960, S. 57ff.; Holmer, 1959.

6 Zur Konkurrenz der Formen in der Funktion  $M_v$  hat neben der bereits geschilderten Entwicklung auch die Erweiterung der Paradigmata um weitere

Personalformen beigetragen: der Optativ (und Konjunktiv) hatte vielleicht ursprünglich nur die Formen der 3. Pers., der Imperativ der 2. Pers. und der Desiderativ der 1. Pers. Eine natürliche Folge dieser Konkurrenz war die Neuverteilung (Redistribution) der Formen, ihr Übergang in andere Funktionen. Der häufigste Fall dieser Art war der Übergang der volitiven Formen in die Funktion eines Futurums. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um eine zukünftige (erwartete) Handlung auszudrücken (Sternemann, 1968; Serebrennikov, 1974, S. 197ff. u.a.), die Ausdrucksweise „ich will schreiben = ich werde schreiben“ kommt jedoch am öftesten vor. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Form *d* (nichtpräteritale Form vom Desiderativstamm) die Futurfunktion übernommen hat ( $\rightarrow$  *s*-Futurum). Eine andere Möglichkeit bestand in der Übernahme der Futurfunktion durch die Form *g* (vgl. § 2.6). Die Frage, ob die indoeuropäischen Sprachen bereits in der Zeit vor ihrer endgültigen Differenzierung ein Futurum gehabt haben, ist folglich in dem Sinne zu beantworten, daß sie über mehrere formale Mittel verfügt haben, um diese Zeitstufe auszudrücken. Andere Fälle des Funktionwechsels der alten Modalformen liegen z.B. in der Einverleibung der Konjunktivformen der 1. Pers. in das altindische Imperativparadigma, in der Übernahme der Imperativfunktion durch die Optativformen im Slavischen u.dgl. vor.

7 Die Konkurrenz der Modalformen (und die daraus resultierenden funktionalen Verschiebungen) kann durch das folgende Schema dargestellt werden:



Diesem Schema entspricht auch die lateinische Entwicklung: Die älteren Formen für *d* (das *s*-Futurum) sind (im klassischen Latein) völlig verlorengegangen; damit hängt der totale Übergang der älteren Formen für *g* (des Potenzialis) in diese Funktion zusammen. Während in den meisten ie. Sprachen die ursprüngliche Form für *d* untergegangen ist, indem diese Funktion durch den Optativ (*f* — vgl. z.B. die Anwendung des Optativs in griechischen Nebensätzen) oder durch eine zusammengesetzte Form (z.B. durch den neuen Konditionalis im Slavischen) erfüllt wird, blieb sie im Lateinischen (als Konjunktiv Impf., bzw. Plsqpf.) erhalten und hat z.T. die Funktion *f* übernommen. Hier ist wohl auch eine der Ursachen zu suchen, die im Lateinischen zum Untergang des Optativs als eines selbständigen Verbalgrammems geführt haben. Die alten Optativformen sind in der Funktion *g* dort erhalten, wo diese Funktion nicht durch die Formen des  $\bar{a}$ -Präteritums übernommen worden ist. Sicherlich spielten dabei auch lautliche Faktoren eine Rolle (der Lautwandel hat manchmal eine Homonymie von Indikativ- und Optativformen verursacht...), die Hauptfaktoren der Entwicklung waren dennoch rein grammatischer Natur (die Tendenz, das Gleichgewicht im System zu erhalten u.dgl.).

## LITERATUR

- HOLMER, N. M.: On the IE Optative. In: *Sprakliga bidrag*. Vol. 3, Nr. 13, S. 5—13  
Lund 1959.
- PUHVEL, J.: *Laryngeals and the Indo-European Verb*. Berkeley 1960.
- SEREBRENNIKOV, B. A.: *Verojatnostnyje obosnovanija v komparativistike*.  
Moskva 1974.
- STERNEMANN, R.: K voprosu o metodach issledovanija kategorii buduščego vremeni. *VJa* 1968, Nr. 5, S. 91ff.
- STOLZ, F.—SCHMALZ, F.—LEUMANN, M.—HOFMANN, J. B.: *Lateinische Grammatik*. München 1928.
- Verf., 1961 = ERHART, A.: Indoevropská préterita s dlouhými vokály *ā*, *ē*. *SPFFBU A* 9, 1961, s. 17—34.
- Verf., 1972 = ERHART, A.: Der verbale Modus im Indoeuropäischen. *SPFFBU A* 20, 1972, s. 21—38.
- Verf., 1975 = ERHART, A.: Das Verbalsystem im Indoeuropäischen und im Baltischen. *Baltistica* 11, 1975, s. 21—30.

## LATINSKÝ SYSTÉM SLOVESNÝCH ZPŮSOBŮ A JEHO INDOEVROPSKÉ VÝCHODISKO

Latina se co do systému slovesných časů a způsobů značně liší od jiných indoevropských jazyků. Vnitřní rekonstrukcí (bez srovnání s jinými ide. jazyky) lze do značné míry odhalit původ jednotlivých latinských forem a stanovit jejich původní funkce. Na některé otázky může ovšem dát odpověď pouze srovnání s ostatními ide. jazyky. Ukazuje se, že důležitým momentem vývoje bylo vtělení forem tzv. desiderativa, tvořeného sufixem *syē/si/sē* do indoevropského systému časů a způsobů. Zatímco jiné ide. jazyky (indoiránské, baltské...) uchovaly prezens tohoto desiderativa ve funkci futura, uchovala latina nepřezentní tvary (kondicionál-irrealis s příznakem *sē*). Prezentní tvary (= *s*-futurum) se naproti tomu do klasické latiny nedochovaly. Do funkce futura se posunul původní potencialis (konjunktiv), jehož místo v systému modů zaujala jednak část tvarů starého *ā*-préterita, jednak část tvarů optativu. Mezi zánikem optativu jako samostatného gramému a uchováním *sē*-irrealisu je zjevná souvislost: irrealis (= konjunktiv imperfekta a plusquamperfekta) zaujal v latinském systému aspoň zčásti místo původního optativu.